

**Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 2./3. Dez. 2023**  
**zum 1. Advent: „Macht hoch die Tür“**

Predigttext: Psalm 24 und Lied 1 des Ev. Gesangbuches

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Haben Sie bereits Weihnachtsplätzchen gebacken? Das Wohnzimmer und vielleicht Fenster adventlich geschmückt? Einen Adventskranz gekauft oder vielleicht sogar selbst gesteckt? Hier in der Kirche brennt die erste Kerze am Adventskranz, wir singen „Macht hoch die Tür“. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber für mich ist es immer noch ein besonderes, ein schönes Gefühl, wenn die Adventszeit beginnt. Einige unserer Gemeinde begehen diesen Start in diese besondere Zeit auf dem „Was dir gut tut“-Wochenende in der Rhön. Auch wenn ich hier bin: Auf diese Weise ist der Start in den Advent noch einmal anders und sehr bewusst erlebbar.

Etwas Besonderes beginnt – davon erzählt auch die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Wir haben in der Lesung davon gehört. Eigentlich gehört diese Geschichte in die Tage vor Ostern und ist Thema am Palmsonntag. Jesus wird in der Stadt Gottes wie ein König empfangen. Er wird als König Gottes empfangen, als sein Gesalbter, als der Messias. Vom Esel über die ausgebreiteten Mäntel bis zu den Hosanna-Rufen deutet alles darauf hin: Der Gesalbte Gottes zieht in die Stadt Gottes ein.

Wir verbinden dies seit alters her in der Christenheit mit Worten aus Psalm 24. Natürlich haben wir sie eingangs miteinander gesprochen und gebetet. Und wir haben das Lied gesungen: „Macht hoch die Tür“, die Nummer 1 unseres Evangelischen Gesangbuchs, *das* Adventslied schlechthin. Es begleitet uns heute durch den Gottesdienst, weil Psalm 24 als Predigtthema vorgeschlagen ist: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe. Es ist der Herr, stark und mächtig. Es ist der Herr Zebaoth.“

Keine christlichen Worte und keine Sätze zum Einzug Jesu in Jerusalem. Worte aus dem jüdischen Gebetbuch der Psalmen. Vermutlich geht es bei diesen Worten um den Einzug der Gotteslade in den Tempel. Es war zurzeit König Davids gewesen, dass die auf den Wanderungen des Gottesvolkes mitgeführten Tafeln mit den 10 Geboten an ihrem letzten und eigentlichen Bestimmungsort ankamen, in der Gottesstadt Jerusalem. Das zweite Buch Samuel berichtet davon, wie David vor Freude und religiöser Ergriffenheit tanzend vor der Gotteslade in die Gottesstadt einzieht. „Machet die Tore weit...“ Im Allerheiligsten des Tempels findet die Lade dann unter König Salomon ihren Bestimmungsort. Die göttlichen Heerscharen, im jüdischen „Zebaoth“ genannt empfangen sie dort. Vom „Herr der Heerscharen“, dem „Gott Zebaoth“ spricht Psalm 24. „Machet die Tore weit“ also eigentlich für König David und für die göttliche Bundeslade.

Und später dann für Jesus bei *seinem* Einzug in die Gottesstadt. Aber darum geht es heute ja gar nicht am 1. Advent, wir haben nicht Palmsonntag und vor uns liegen nicht Karfreitag und Ostern, sondern Advent und Weihnachten. Und wieder heißt es „Macht hoch die Tür“. – Ist Euch das merkwürdige Wortbild eigentlich jemals aufgefallen? Gibt es irgendeine Tür in Euren Wohnungen, die Ihr „hoch“ macht?! Wenn wir im Spiel mit einer Geste einen Begriff darstellen, dann machen wir bei „Tür“ sicherlich nicht keine Aufwärtsbewegung, sondern öffnen eben eine Tür. Wer bitteschön macht denn eine Tür „hoch“?! Kein Mensch – heute...

Das Lied entstammt dem 17. Jahrhundert und damals waren die Tore mit Fallgatter noch sehr präsent. Wir kennen sie heute von mittelalterlichen Burgen. Die meterdicken Steinmauern, die tiefen und breiten Burggräben, die Zugbrücke, die Gallgatter, dazu Pech und Schwefel und Schießscharten: Sicherungssysteme der Burgen – und faszinierend nicht nur für Kinderphantasien bis heute: Es gibt für unsere Vater-Kind-Wochenenden kaum ein attraktiveres Ziel als die Burg Breuberg, wo vieles noch erkennbar ist von der Anlage früherer Jahrhunderte. Dort also galt es: „Macht hoch die Tür“ wenn der Burgherr ankommt oder gar der König.

Zurück zum Advent: „Macht hoch die Tür“ für den König der Ehre, der einzieht – nicht am Palmsonntag, nicht zurzeit König Davids die Bundeslade in Jerusalem, sondern jetzt im Advent. Um was geht es?

Natürlich um Jesus, der „Heil und Leben mit sich bringt“, wie wir gesungen haben. Um sein Kommen an Weihnachten. Er kommt mit Sanftmütigkeit, Barmherzigkeit, Heiligkeit, so heißt es in Strophe 2. Wir beginnen uns einzustimmen auf Weihnachten, das ist der Sinn der Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das Christfest. Neben der Passionszeit ist die Adventszeit die zweite altkirchliche Vorbereitungszeit im Kirchenjahr. Sie dienen der inneren Vorbereitung auf das große Kirchenfest, auf das wir zugehen. Und ganz selbstverständlich wurde eine solche Vorbereitungszeit als Fastenzeit gestaltet. In Ansätzen kennen wir dies noch von der Passionszeit, wenn wir „sieben Wochen ohne“ Fleisch oder Süßigkeiten, ohne Alkohol oder Autofahren zu leben versuchen. Ob das dann der inneren Einkehr dient und der geistlichen Einstimmung auf Karfreitag und vor allem Ostern? Sicherlich wird dies sehr persönlich und damit sehr verschieden sein – und vielleicht auch im einen Jahr mehr und im anderen weniger gelingen; wenn ich mich denn überhaupt auf diese Fastenzeit einlasse. – Aber nun den Advent als Fastenzeit gestalten? Das ist wirklich kaum vorstellbar! Eher im Gegenteil: Wie war das mit den gebackenen Weihnachtsplätzchen, dem Stollen und so weiter...?! Aber: Alles Fasten ist ja wieder nur ein äußerer Ausdruck einer inneren Haltung. Und davon spricht vor allem der fünfte und letzte Vers des Tagesliedes:

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein...“ Darum geht es. Fasten mag dabei helfen. Ein Gottesdienstbesuch mag dabei helfen. Adventslieder und generell Musik mag dabei helfen. Der Adventskranz mit den zunehmend mehr brennenden Kerzen mag dabei helfen. Aber nie geht es um Fasten, Gottesdienstbesuch, Musik oder Kerzen. Nie geht es um äußere Handlungen. Ja, sie mögen uns helfen; das können sie gewiss und das sollen sie auch. Aber sie sind Mittel zum Ziel, und das Ziel ist mein Herz, mein offenes Herz.

Ganz oft aber sind unsere Herzen geschützt wie eine mittelalterliche Burg und die Fallgatter sind heruntergelassen. Das verschlossene Herz ist geradezu sinnbildlich dafür. Es geht nichts hinein, es geht auch nichts hinaus. Mein Herz ist versiegelt. Das Bild deutet an, dass dies nicht gut ist, nicht lebensdienlich. Aber ich will trotzdem zunächst Positives dazu sagen: Es kann gut sein, belastende Gedanken in uns abzuschließen. In Krisensituationen könnten wir ohne Verdrängung keinen klaren Gedanken fassen, nicht leben. So ist es manchmal auch hilfreich, unser Herz mit einem symbolischen Fallgatter zu schützen und – wie wir sagen – nichts an uns heranzulassen. Es ist ein Schutz, um in schwierigen Situationen überhaupt handlungsfähig zu bleiben. In diesem Sinne sind ein verschlossenes Herz und Verdrängung manchmal geradezu lebensnotwendig.

Aber: Dies gilt in aller Regel nicht auf Dauer und nicht grundsätzlich. „Meins Herzens Tür dir offen ist“ singen wir am Ende des Gottesdienstes mit Strophe 5 unseres Tagesliedes. Für alles Miteinander mit Gott, mit Menschen, mit der Welt um uns herum brauchen wir ein offenes Herz. Ein Herz, das bereit ist zum gelingenden Miteinander mit unserer Umwelt. Leben ist Kommunikation. Das geht nicht ohne ein offenes Herz. Den Kindern unserer Kitas ist die Hand auf dem eigenen Herzen vertraut: Ich darf Gottes Liebe in meinem Herzen spüren, daran erinnert die Hand auf dem Herzen. Liebe aber ist wesentlich Kommunikation, ist ein – hoffentlich wechselseitiges – Geschehen. Unser Herz steht als Sinnbild dafür, unser für diese Kommunikation offenes Herz, offen für das Miteinander mit Gott, Menschen und Umwelt.

Ich wünsche uns ein offenes Herz für Jesu Kommen in diese Welt und in mein Leben. Ich wünsche es uns für diese Adventszeit und generell. Und ich wünsche jeder und jedem gute Menschen an der Seite und ganz viel göttliche Liebe, wenn beim sich öffnenden Herzen auch belastende Erfahrungen und Lebenserinnerungen erkennbar werden. So wichtig ein verschlossenes Herz im Augenblick sein kann, so wichtig ist ein offenes Herz für ein erfülltes Leben auf Dauer. Ein offenes Herz für die Liebe von Menschen und von Gott, denn „O wohl dem Lande, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.“ Amen.